

ORTE DER REGION (TEIL 10): RITTERHUDE – VON DER WASSERBURG ZUR HAMME-GEMEINDE

Der Mann mit dem Uhrentick



Der Ritterhuder Michael Lühmann ist einer von wenigen Uhrmachern in Deutschland, der sich auch mit Turmuhren auskennt.

CVA-FOTOS: CHRISTIAN VALEK

Die Zeit ist vielen Ritterhudern offenbar etwas wert. Das sei erst recht seit Beginn der Euro-Krise so, sagt Uhrmacher Michael Lühmann. Zahlreiche Bürger haben ihre antiken Wand-, Büfett und Standuhren bei ihm reparieren lassen.

VON CHRISTIAN VALEK

Ritterhude. Uhrmacher Michael Lühmann hat eine Schwäche für Uhrwerke. Ihr Ticken ist wie Musik in den Ohren des Experten. Das Klingeln der Schlagwerke in seinem Laden erinnert im Viertelstunden-Takt an die Vergänglichkeit. Wenn die Turmuhr am Rathaus gegenüber schlägt, schaut er aus dem Fenster und zählt mit. Auch nach Dutzenden von Jahren soll das Uhrwerk im Turm weiter im Takt bleiben. „Ritterhude liegt nicht nur an einem Fluss, sondern auch im Fluss der Zeit“, sagt Lühmann.

Der Gedanke erinnert ihn an die Tiden-Chronometer des Bremer Ratsuhmachers Johann Christoph Martins. Eine seiner bemerkenswerten Uhren befindet sich in Lühmanns Besitz. „Die Dinger haben es in sich“, schwärmt er. Die Uhr zeige nicht nur die Zeit, sondern auch die Gezeiten an. Eine zusätzliche Skala künde die Mondphase an.

Für Lühmann sind Uhren Kunstwerke. Auch Turmuhren wie die auf dem Ritterhuder Rathaus zählt er dazu. Die Gebrüder Ries haben die Backstein-Bauten mit ihren ortsprägenden Fassaden in den 1920er-Jahren der Hamme-Gemeinde gestiftet. Die zwei Ritterhuder sind als deutsche Auswan-

derer in Amerika einst zu Wohlstand gelangt. Die Brüder haben den Bürgern der Gemeinde insgesamt sechs öffentliche Einrichtungen gestiftet. Immer wenn die Rathaus-Uhr schlage, erinnere ihr heller Glockenklang ihn auch an das Schicksal der Auswanderer, sagt Lühmann.

Unter dem Dach des Rathauses drehen sich in einem Gestell handtellergröße Zahnräder auf dunklen Wellen. Ihr Schnarren und Tackern erfüllt den geräumigen Dachstuhl. Stahlseil und Stahlstange führen den Blick vom Uhrenschrank zu einem Getriebekasten darüber. Der überträgt die Zeiteinstellung auf die Zeigerpaare, die sich an der Nord- und Südseite des Turmes befinden. Stahlseile führen wiederum über Umlenkrollen zu hängenden Stahlbamben. Zwischendrin schwingt ein Holzpendel mit einer wuchtigen Bleipille.

Alle paar Wochen steigt Lühmann mit Ölkanne und Tuch über die schmale Holzstiege in die Kuppel des 1927 erbauten Verwaltungssitzes. Die Rathausuhr stammt von der Firma J. F. Weule zu Bockenem am Harz. „Das Unternehmen wurde als Turm-, Hof- und Eisenbahn-Uhren-Fabrik im Jahr 1826 gegründet“, erläutert der Uhrenspezialist. Bis zum Firmenkonkurs im Jahr 1953 sei die Marke geschätzt gewesen. „Die Turmuhren und Glockenspiele wurden aus dem Harz in die Welt verschickt.“ Viele Werke seien heute noch intakt.

Vom Welterfolg der Uhrenschmiede berichtet eine antike Werbung an der Wand. In Postergröße erfährt man, dass Weule-Uhren unter anderem auf Ausstellungen in Moskau im Jahr 1872, in Wien (1873) und

in Berlin (1901) ausgezeichnet wurden. Einen herausragenden Erfolg verbuchte die Firma bei der Weltausstellung in Brüssel im Jahr 1910. Dort gewann das Unternehmen den „Grand Prix“.

Lühmann schätzt Großuhren. Seine Lieblingsuhr schnurrt im Turm von Wasserhorst. Wenn er bei Radausflügen dort vorbeikommt, blickt er gern zum Zifferblatt hinauf. Da steht geschrieben: „Eine wird deine letzte sein.“ Lühmann gefällt diese Mahnung. Er nimmt sie als Aufforderung, das Leben und die Zeit zu genießen.

„Jede Uhr ist irgendwie einzigartig und kostbar.“

Michael Lühmann, Ritterhuder Uhrmacher

Der gelernte Bauzeichner entschied sich spät, sein Hobby zum Beruf zu machen – auf dem zweiten Bildungsweg. Er lernte in einem Bremer Betrieb das Handwerk des Uhrmachers. „Wir mussten zum Blockunterricht nach Hamburg“, erinnert sich der Ritterhuder. Berufsschüler aus Thüringen und Schleswig-Holstein besuchten die gleiche Schule.

„Wussten Sie, dass Uhrwerke ursprünglich nur für die Wand gedacht waren?“, fragt Lühmann. Die Holzgehäuse dazu hätten sich viele Menschen erst zur Hochzeit geleistet. Deshalb sei es schwierig, allein

anhand des Gehäuses das Alter und den Wert einer Uhr zu bestimmen. Vor etwa 150 Jahren seien die Uhrenhändler über Land gezogen. „Viele Händler kamen aus Frankreich“, sagt Lühmann. Die Gewichte für die bestellten Wand-Chronometer wurden vor Ort gegossen. „Auch die Gehäuse wurden hier zusammengebaut.“

Eine Uhr sei ein lebenslanger Begleiter, sagt er. Vor der Massenproduktion der Kleinuhren, die etwa um 1800 einsetzte, und gegen 1900 ihren ersten Höhepunkt erreichte, sei eine Uhr etwas Besonderes gewesen. „Jede Uhr ist irgendwie einzigartig und kostbar. Damals konnten sich nur wenige überhaupt eine Uhr leisten.“

Dass viele Jugendliche heute keine Armbanduhr besitzen, schreibt Lühmann dem Zeitgeist zu. „Wer die Uhrzeit wissen will, zückt heute das Mobiltelefon.“ Erst zur Konfirmation würden manche Ritterhuder ihre erste Armbanduhr erhalten, erzählt Lühmann. Alles sei eine Frage des Alters, davon ist er überzeugt. Dabei erinnert sich der Uhrmacher an eine 92-jährige Kundin, die kürzlich bei ihm anrief. Sie wollte ein Familienerbstück reparieren lassen. Die Uhr sei sogar auf einem Familienfoto aus dem Jahr 1890 zu sehen, erzählte sie. Jetzt wolle ihre Tochter den Zeitmesser übernehmen. Schon das Hergeben zur Reparatur dürfte der Besitzerin schwerfallen, glaubt Lühmann. „Wissen Sie, ihr Klang erinnert mich an meine Kindheit“, hat sie gesagt.